

Traumasesensible Beziehungsarbeit in der Arbeit mit Mädchen bei den Flexiblen **Hilfen der IMMA**

Die betreuten Mädchen sind in hohem Maße von sexueller, körperlicher und psychischer Gewalt bedroht. Durch diese Problemlagen kann bei einem großen Anteil der Mädchen von traumatischen Lebenserfahrungen mit posttraumatischen Störungen als Folgeerscheinung ausgegangen werden. Ein Trauma verursacht Gefühle von überwältigender Angst, Übererregtheit, Ohnmacht und Kraftlosigkeit. Die betroffene Person verliert ein Gefühl der Sicherheit, Kontrolle, das Gefühl eines zusammenhängenden Selbst und die Verbindung zu anderen. Traumatisierte Mädchen neigen zu selbstverletzendem Verhalten bis zu Suizidabsichten, entwickeln häufig psychosomatische Symptome, körperliche Beschwerden und ein gestörtes Essverhalten.

Ausgehend von diesen Grundproblemen der Mädchen werden folgende Aspekte einer traumasensiblen Beziehungsarbeit im Rahmen der Betreuung berücksichtigt:

Die Chance und „das Risiko“, erneut Bindungen einzugehen und Vertrauen zu gewinnen

Vertrauen gewinnen, Beziehungen einzugehen und den Kontakt aufrechtzuerhalten ist immer wieder eine schwierige Aufgabe für die von Traumatisierung betroffenen Mädchen. Da viele der von ihnen erlebten Traumata von nahen Bezugspersonen verursacht wurden, ist das Vertrauen in Bezugspersonen massiv verletzt worden. Die Mädchen sind unsicher-vermeidend, unsicher-ambivalent oder desorganisiert gebunden. Traumatisierte Mädchen werden die Beziehung zur Betreuerin immer wieder auf den Prüfstein stellen, den Kontakt abbrechen und ambivalente Beziehungsangebote initiieren.

Es wird ein großes Verhaltensrepertoire von den Betreuerinnen gefordert

Diese benötigen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, ohne emotional mit dem Mädchen zu verschwimmen. Gleichzeitig sind klare eigene Grenzen und ein eindeutiges Kommunizieren über Grenzüberschreitungen im Beziehungskontakt erforderlich. Die Betreuerinnen müssen mit heftigen Gefühlen, Stimmungsschwankungen, Ausagieren und Krisensituationen des Mädchens in einer haltenden Weise mitgehen können, ohne mitzuagieren. Die Betreuerinnen sind weiterhin diejenigen, die Verlässlichkeit und Kontinuität im Kontakt immer wieder zur Verfügung stellen. Eine reflektierende Distanz zu dem Beziehungsgeschehen ist gefordert, um nicht persönlich gekränkt, verletzt und verärgert zu reagieren.

Umgang mit Retraumatisierungen oder traumaspezifischen Reaktionen

Traumatisierte Mädchen vermeiden in der Regel Reize, die sie an ihr Trauma erinnern. Andererseits werden durch Erlebnisse öfter traumatische Erinnerungen ausgelöst, die dann das aktuelle Erleben der Betroffenen mit überschießender Erregung und Gefühlen überfluten. Eine vorschnelle Konfrontation mit dem Trauma und seiner damit verbundenen unintegrierten Gefühle wird von den Betreuerinnen vermieden, da es zu einer Retraumatisierung führen würde.

Herstellen von Stabilisierung und innerer und äußerer Sicherheit

Auch in Alltagssituationen und Kontakten achten die Betreuerinnen auf traumaspezifische Reaktionen des Mädchens und versuchen eine Stabilisierung und Sicherheit herzustellen. Einer verlässlichen Beziehung der Betreuerin zu dem Mädchen kommt dabei als emotionale

Verankerung eine zentrale Bedeutung zu. In der Betreuung kann die Fähigkeit des Mädchens gestärkt werden, ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen, rechtzeitig zu erkennen, wann ihr etwas unangenehm ist oder wann ihr etwas zu viel wird. Es können Handlungsstrategien erarbeitet und –alternativen eingeübt werden.

Zusammenarbeit im Helfersystem und Selbstreflexion

Wichtig ist für die Betreuerinnen, darüber Klarheit zu haben, welche Themen das Mädchen nur mit der Betreuerin bespricht und wann Informationen weiter gegeben werden müssen. Ein schneller Austausch mit den HelferInnen ist in Gefährdungsfällen Standard. Des Weiteren findet eine ständige Selbstreflexion und Überprüfung der eigenen Handlungstendenzen in Zusammenarbeit mit Team, psychologischem Fachdienst und Supervisorin statt.

Arbeit mit dem Bezugssystem

Von der Betreuerin ist zu klären, inwieweit das Bezugssystem förderlich oder destabilisierend, grenzüberschreitend oder verletzend ist. Ist es möglich mit den Familienangehörigen förderliche Bedingungen für das Mädchen zu erarbeiten? Ab welchem Punkt ist mit dem Mädchen in Richtung Fremdunterbringung zu arbeiten? Dies erfolgt ebenfalls mit Unterstützung der Teamgespräche, des psychologischen Fachdienstes und der Supervision. Um Loyalitätskonflikte zu vermeiden, arbeiten manchmal auch zwei Kolleginnen innerhalb eines Familiensystems. Es können auch Familiengespräche oder -therapien mit der Familientherapeutin stattfinden.

Unsere Betreuerinnen bilden sich bezüglich traumasensibler Beziehungsarbeit ständig fort, sind in ständigem Austausch mit dem psychologischen Fachdienst und in regelmäßiger Supervision. Nur so ist die gleich bleibend hohe Qualität und Professionalität im Umgang mit der so sensiblen Klientel der traumatisierten Mädchen zu gewährleisten.

Susanne Daimer, Psychologischer Fachdienst
Maria Bayr-Link, Einrichtungsleitung